

Apotheker sind Anwälte der Patienten

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen!

Kontinuierliche Fort- und Weiterbildung ist das A und O in unserem Beruf. Das gilt für die jungen Berufsanfänger genauso wie für den altgedienten Apotheker.

Mit Veranstaltungen wie dem ersten Symposium der Bundesapothekerkammer in Berlin (siehe Seite 2) oder dem Deutschen Kongress für patientenorientierte Arzneimittelinformation (siehe Seite 3) machen wir deutlich, dass für uns auch in Zukunft die sichere Arzneimittelversorgung der Bevölkerung an erster Stelle steht. Gleichzeitig festigen wir damit unseren Ruf als Apotheker mit einzigartiger pharmazeutischer Fachkompetenz.

Themen wie die patientengerechte Arzneimit-

telinformation oder Arzneimitteltherapiesicherheit in Alten- und Pflegeheimen werden uns angesichts des demographischen Wandels in Zukunft immer stärker beschäftigen. Um so wichtiger ist es, dass wir Apotheker die Möglichkeit ergreifen, auf mögliche Probleme aufmerksam zu machen und dadurch Rahmenbedingungen mitzubestimmen.

Unsere Fachkompetenz müssen wir immer wieder unter Beweis stellen und uns bei all unserem Tun als Anwalt des Patienten verstehen. Mit diesem Selbstverständnis sollten wir auch an die Öffentlichkeit treten. Denn wir haben allen Grund, selbstbewusst zu sein.

Lutz Engelen, Präsident



Aus- und Fortbildung

Apotheke macht Schule: Angebote für Schüler, Eltern und Lehrer

Die Landesapothekerkammer Baden-Württemberg hat Unterlagen für das Konzept „Apotheke macht Schule“ entwickelt, mit dem Apotheker präventiv ausgerichtete Themen für Schüler, Eltern und Lehrer in Schulen vortragen können.

Zu insgesamt sechs Themen stehen dafür Powerpoint-Foliensätze und Begleitinformationen zur Verfügung. Bei einigen Themen werden diese Unterlagen noch durch ein Handout ergänzt.

Die sechs Konzepte der Landesapothekerkammer Baden Württem-

berg können einzeln in der Abteilung Aus- und Fortbildung für entsprechende Präventions- beziehungsweise Informationsangebote an Schulen bestellt werden. Dabei ist es notwendig, im Vorfeld einen Vertrag zu unterschreiben, in dem man sich verpflichtet, die Unterlagen in der vorliegenden Form und ausschließlich für nichtkommerzielle Veranstaltungen von Lehrern, Eltern und Schülern einzusetzen.

Über die vorhandenen Themen und die jeweilige Zielgruppe sowie die inhaltlichen Schwerpunkte informiert die nachstehende Tabelle.

| Thema | Inhalt der CD | Zielgruppe | Schwerpunkt |
|---------------------------------------|--|--|--|
| Chronisch kranke Kinder im Unterricht | Foliensatz, Handout, Begleitblatt | Lehrer | Allergien, ADHS, Diabetes |
| Ess-Störungen | Foliensatz, Begleitblatt | Schüler Klasse 7 bis 9 (Eltern, Lehrer) | Magersucht |
| Hausmittel | Foliensatz, Begleitblatt | Eltern von Schulanfängern (Lehrer) | Tees, Wickel allgemeine Gesundheitsregeln |
| Leistung | Foliensatz, Handout, Begleitblatt | Eltern von Grundschulkindern (Lehrer) | ADHS, Gedächtnissteigerung |
| Lifestyle – Doping für den Alltag | Foliensatz, Anzeige/Plakat, Begleitblatt | Schüler Klasse 8 bis 10 (Eltern, Lehrer) | Aufputzmittel, Doping, Haarausfall, Abnehmen |
| Pickel | Foliensatz, Handout, Begleitblatt | Schüler Klasse 6 bis 8 (Eltern, Lehrer) | Pickel, Akne, Sonnenschutz |

Prof. Dr. Dr. Günter Ollenschläger, Leiter des ärztlichen Zentrums für Qualität in der Medizin



gender Arzt als fester Ansprechpartner zur Verfügung steht, kommt dem Tandem Apotheker und Pflegekraft eine besondere Bedeutung zu. Durch gemeinsame Schulungen müssen beide Berufsgruppen interdisziplinär Strategien entwickeln, wie sie mit den verordnenden Ärzten ins Gespräch kommen, um eine Verbesserung der Lebens- und Versorgungsqualität der Heimbewohner zu erreichen. Darüber hinaus mahnte Thürmann an, dass es bislang noch keine Leitlinie zur Betreuung multimorbi-

der Patienten gäbe. Hier sei es an der Zeit, Prozesse besser zu definieren sowie die Verantwortlichkeiten für Pfleger im Bereich des Monitorings zu erweitern.

Leistung der Apotheker ökonomisch schwierig zu beurteilen

In einem weiteren Vortrag betonte Dr. Horst Möller, ehemaliger Leiter des Referates Arzneimittelsicherheit beim Bundesministerium für Gesundheit, die

Bedeutung der aktiven Mitarbeit von Apothekern und Ärzten zur Erhöhung der Arzneimitteltherapiesicherheit und für die Arbeit in den Pharmakovigilanzzentren. Über die Problematik, die Leistung der Apotheker in Bezug auf die Vermeidung unerwünschter Arzneimittelwirkungen ökonomisch abschließend beurteilen zu können, berichtete Prof. Dr. Reiner Leidl vom Lehrstuhl für Gesundheitsökonomie und Management im Gesundheitswesen der Ludwig-Maximilians-Universität in München.

Dr. Sittah Czeche vom Deutschen Arzneiprüfungsinstitut e.V. (DAPI) stellte Möglichkeiten der Auswertung der von den Arzneimittelrechenzentren zur Verfügung gestellten Daten und deren Einsatz für die Versorgungsforschung dar.

Das Symposium zum Thema Versorgungsforschung ist anlässlich des vergangenen Apothekertags im Herbst 2008 durch die Apothekerkammern Bayern und Nordrhein angeregt und von den Delegierten befürwortet worden.

Prof. Dr. Petra A. Thürmann, Mitglied der Arzneimittelkommission der deutschen Ärzteschaft



Deutscher Kongress für patientenorientierte Arzneimittelinformation

Der Apotheker als Fachmann für unabhängige Arzneimittelinformation

Ein umfangreiches Programm mit zahlreichen Vorträgen und Workshops informierte mehr als 300 Krankenhausapotheker, Ärzte und weitere interessierte Teilnehmer beim 1. Deutschen Kongress für patientenorientierte Arzneimittelinformation in Köln. Dabei ging es um die vielfältigen Möglichkeiten einer strukturierten und unabhängigen Arzneimittelinformation, in deren Mittelpunkt der Patient steht.

In seiner Begrüßungsrede betonte der Präsident des Bundesverbandes Deutscher Krankenhausapotheker (ADKA) Holger Hennig, dass nach § 14 Apothekengesetz auch die Apotheker im Krankenhaus verpflichtet sind, Patienten über erwünschte und unerwünschte Wirkungen ihrer Arzneitherapie zu informieren. Häufig fehlen dazu jedoch die personellen Möglichkeiten. Dazu müssten auf politischer Ebene die Voraussetzungen

geschaffen werden, denn – bezogen auf die Zahl der Krankenhausapotheker – ist Deutschland Schlusslicht in Europa.

Risiken bei der Einnahme mehrerer Arzneimittel

Unterstützt wurde die Forderung von der Patientenbeauftragten der Bundesregierung, Helga Kühn-Mengel. „Apotheker spielen bei der Arzneimittelinformation eine wichtige

Rolle“, so Kühn-Mengel. Die Anwendung innovativer Medikamente, vor allem jedoch die Einnahme mehrerer Arzneimittel gerade bei alten Menschen, berge auch bei bestimmungsgemäßem Gebrauch Risiken.

Allerdings sei es um das Wissen und die Aufklärung der Patienten nicht gut bestellt. Dazu nannte die Patientenbeauftragte Zahlen aus dem Sechs-Länder-Vergleich des Commonwealth Fund zwischen Kanada, Australien, Neuseeland, Großbritannien, USA und Deutschland: Dabei gaben 38 Prozent der befragten Patienten an, selten beziehungsweise nie über Nebenwirkungen von Medikamenten aufgeklärt worden zu sein. Etwa 90.000 Patienten werden jedes



Jahr auf Grund von Nebenwirkungen in die internistischen Abteilungen der Krankenhäuser eingewiesen. Kühn-Mengel ist überzeugt: Ein gut informierter Patient ist zufriedener, kooperativer und schneller wieder gesund.

Patienten brauchen sichere Gesundheitsinformationen

Unabhängige Fortbildungen für Fachkreise seien ein erster, wichtiger Schritt in diese Richtung. Außerdem müssten unabhängige Medien wie der Arzneimittelbrief, das Arzneitelegramm, Arzneiverordnung in der Praxis (herausgegeben von der Arzneimittelkommission der deutschen Ärzteschaft) und die patientenorientierte Verbraucherzeitschrift „Gute Pillen – Schlechte Pillen“ mehr unterstützt werden.

Über die Erwartungen an Arzneimittelinformationen aus der Sicht von Patienten und Selbsthilfegruppen referierte der Sprecher der Bundesarbeitsgemeinschaft der PatientInnenstellen Gregor Bornes. Bornes ist in dieser Funktion auch Mitglied im Gemeinsamen Bundesausschuss. Patienten brauchen Gesundheitsinformationen, die sicher, vollständig, unabhängig und ihrer aktuellen, individuellen Situation angepasst sind, lautete sein Statement. Durch die Informationsflut im Gesundheitswesen fühlten sich viele Patienten überfordert. Vor allem Apotheken seien mit den fachlich kompetenten Mitarbeitern, einer guten technischen Ausstattung und einem dichten Netz für diese Anforderungen hervorragend ausgestattet. Und Apotheker verbesserten ständig die Qualität ihrer Beratung, so Bornes. Leider ließe das äußere Erscheinungsbild einiger Apotheken ihre Aufgabe als unabhängige Berater nicht immer erkennen. Manche erinnerten eher an Drogeriemärkte, so dass die Patienten Zweifel daran bekommen, ob sie hier qualifizierte Antworten auf ihre Fragen zu Arzneimitteln erhalten und ob eine

Möglichkeit zur diskreten Beratung besteht.

Patientenorientierte Arzneimittelinformationen müssen qualitätsgesichert sein, forderte Professor Dr. Matthias Schrappe, unter anderem Vorsitzender des Aktionsbündnisses Patientensicherheit. Ein geeignetes Instrument seien betriebsinterne Leitlinien, die mit allen an der Problemlösung Beteiligten erarbeitet werden sollten, empfahl Schrappe. Leitlinien helfen, Arbeitsabläufe zu strukturieren, ersparen Zeit, erleichtern die Kooperation zwischen ambulanter und stationärer Arzneimittelversorgung der Patienten und sichern so eine gleich bleibende Qualität.

Konzepte für multimorbide Patienten gefordert

Schrappe kritisierte das derzeitige Gesundheitssystem, das auf die Behandlung akuter Erkrankungen ausgerichtet sei. „Zukünftig brauchen wir Konzepte, wie wir chronisch kranke, multimorbide Patienten unter den Bedingungen einer alternden Gesellschaft behandeln müssen.“ Er berichtete, auch im Sachverständigenrat werde überlegt, wie multimorbide Patienten zu behandeln seien, wenn sie leitliniengerecht therapiert werden sollen. Hier sei schnelles Handeln gefragt. „Immer noch konzentrieren wir uns zu sehr auf kleine Inseln der Leistungserbringer. In Zukunft müssen wir überlegen: Was machen wir für eine Region?“ Er gehe davon aus, dass in den Ballungszentren konkurrierende Netze entstehen, die die Patienten versorgen. Dort werde es noch die traditionelle Apotheke als Arzneimittelabgabestelle geben. Ganz anders werde es in den ländlichen Regionen aussehen. Dort müssten Apotheker neue Aufgaben übernehmen. „Verabschieden Sie sich von der Position des Einkaufsverhandlers und übernehmen Sie stattdessen die Funktion des Behandlungsmittelgestalters. Wir brauchen Sie!“, appellierte Schrappe an die Apotheker.



Einen Teil der Moderation übernahmen Prof. Dr. Ulrich Jaehde und Holger Hennig, Präsident der ADKA

Wie aber ist es um die Qualität vieler Informationsquellen bestellt? Professor Dr. Johannes Köbberling von den Antonius-Kliniken Wuppertal mahnte verstärkte Anstrengungen für eine unabhängige Arzneimittelinformation an. Aktuell stammen 90 Prozent der qualitativ guten Arzneimittelinformationen nicht aus dem deutschen Sprachraum. Aus Zeitgründen seien jedoch nur wenige Ärzte bereit, die Literatur im Original zu lesen, so Köbberling. Daher nutzen sie häufig Sekundärliteratur, deren Unabhängigkeit jedoch kritisch hinterfragt werden muss. Häufig finanziere die Pharmaindustrie medizinische Fachzeitschriften über ihre Werbebetats. Die oft nicht erkennbare, fatale Mischung aus Sachinformation und Eigeninteresse der Hersteller gehe zu Lasten der Patienten und der Solidargemeinschaft. Dies müsse dringend geändert werden, forderte Köbberling.



Die beiden Kongressleiter Dr. Cornelia Vetter-Kerckhoff, Klinikum der Universität München, und Dr. Steffen Amann, Klinikum Schwabing